

**Zeitschrift:** Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern  
**Herausgeber:** Schweizer Alpen-Club Sektion Bern  
**Band:** 44 (1966)  
**Heft:** 6

**Rubrik:** Berichte

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die geschichtliche Abhandlung (Clubnachrichten 1938, Seiten 71–73) führte uns ein in die beweglichen Zeiten früherer Generationen und Geschlechter. Wie umfangreich der Besitz der «Maggenberg» gewesen sein soll, zeigt eine Sage, dass sie auf eigenem Grund und Boden von Guggisberg bis nach Freiburg sich bewegen konnten. Diesem Bericht schloss sich ein Kolloquium im stehenden Kreis an, und es musste sich der stille Zuhörer wundern über die umfassende Kenntnis einzelner Klubkameraden über bernische Schlösser, Burgen, Kirchen und Feudalgeschlechter. Dank der durchgeführten Sicherungsarbeiten wird der Wachturm auch für spätere Generationen erhalten bleiben, denn mit der Ruine Grasburg bildet Maggenberg ein Zeitdokument bernisch-freiburgischer Geschichte.

Die vermehrt einsetzende Bise lässt hierauf einen gewissen «Stalldrang» erkennen, so dass sich Tourenleiter und Obmann entschliessen, die Tour um ca. 13.00 Uhr fortzusetzen. Sie führte über Herrgarten, Schwenni und wiederum an vielen stattlichen Einzelhöfen und Weilern vorbei in langgezogener Kolonne nach Heitenried. Kurz vor dem Endziel musste auf zwei Zurückgebliebene gewartet werden, was Kamerad «Imo» Gelegenheit gab, einer Heimweh-Bernerin aus dem Schwarzenburgerland Trost zu spenden.

In Heitenried wurde, wie 1938 in Guggisberg, im Sternen Einkehr gehalten und gehörig retabliert. Teils beim Jass, teils beim Kegelschub oder aber auch nur als Zaungast, verflossen die restlichen Stunden in echter kameradschaftlicher Atmosphäre. Zurückblickend darf ohne Übertreibung festgehalten werden: Wir erlebten einen wirklich schönen und abwechslungsreichen Wandertag in einem Gebiet, das nur wenige Teilnehmer, und diese vielleicht nur vom Militärdienst her, kannten. Den Dankesworten unseres Obmanns an den umsichtigen Tourenleiter, der seine Fähigkeiten neuerdings unter Beweis gestellt hat, sowie an die beiden Rekognoszierungsgehilfen schliesst sich der Berichterstatter vorbehaltlos an. Um 18.10 Uhr übernahm uns das Kursauto zur Fahrt nach Schmitten, und um 19.00 Uhr verabschiedeten wir uns in froher Stimmung im Bahnhof Bern.

Friedr. Wegmüller

## Berichte

### Senioren-Skitage im Pizolgebiet

12. bis 13. März 1966 10 Teilnehmer Leiter: Ruodi Oertli

Aus den ursprünglich vorgesehenen drei Tagen «Vereina» sind zu guter Letzt zwei Tage Sarganserland geworden. Das ganze Programm war ins Wanken geraten; der Tourenleiter aber blieb und auch der Wille der Teilnehmer, traditionsbewusst die beliebten Senioren-Skitage durchzuführen. Das Vereinahaus war noch geschlossen, und für die zeitliche Beschneidung trug das Wetter die Verantwortung. Schon auf der Hinfahrt schneite es beinahe ohne Unterbruch. Nasser Schnee bedeckte die Strassen, die für unsere drei Wagen manchmal zum Slalomgelände wurden. Wir wollten zuerst in die Flumserberge hinauf, doch da war die Strasse gesperrt. Was nun? Ruodi war nicht verlegen und brachte uns nach Portels. Als Einheimischer kennt er natürlich alle möglichen Varianten. Doch auch hier kamen wir in eine Sackgasse. Der Skilift blieb bei dem fortwährenden Schneefall eingestellt. Unter diesen Umständen bestand ohnehin keine Aussicht, auf den anvisierten «Leist» zu kommen, weshalb wir unsere drei Wagen wendeten und gegen Mels zu fuhren. Dort war die Bergstrasse offen, und weit oben an einem Waldrand wurde parkiert, aber so, dass wir auch bei einem weiteren halben Meter Neuschnee wieder hätten wegfahren können. Der Tourenleiter, nicht nur mit der Geographie, sondern auch mit der Meteorologie des St. Galler Oberlandes innigst vertraut, stellte eine sehr optimistische Wetterprognose, und tatsächlich – es war um die Mittagsstunde – begrüsste uns schnell einmal die Sonne, und nachts sollen gar Sterne gefunkelt haben. Mit diesen Schönwetterfragmenten liess sich jedoch nicht viel anfangen. Bei dem massenhaft vorhandenen Neuschnee war aber sowieso nicht an Touren auf den schönen Hühnerkopf oder gar auf den Pizol zu denken.

Wir waren froh um die gastliche Unterkunft im Skihaus Schwarzenberg des Skiklubs Zürich Neue Sektion, wo das Hüttenwart-Ehepaar Oechslin sein Bestes für unser leibliches Wohl hergab. Zum Glück brachten wir genügend Kartenspiele zusammen. Der junge Jürg erfuhr bei dieser Gelegenheit, dass solche so selbstverständlich zur Ausrüstung des reifen Tourenfahrers gehören wie Zahnbürste und Lawinenschnur.

Über Nacht hatte es noch einmal einen guten Schuh tief geschneit, was den Hüttenfidel mit wahrer Hundefreude erfüllte. Auf Vereina wären wir bei soviel Schnee in der Mausefalle gesessen. Vom Melserberg konnten wir uns leicht wieder absetzen. Grosse Schneemengen vor uns herstossend, fuhren wir möglichst in der Falllinie talwärts. Die Bretter hatten sich brav der Untergrundbewegung verschrieben und kamen während der ganzen Abfahrt nie ans Tageslicht. Nur diejenigen des langen Fritze leisteten sich ein Extrazüglein, als ihr Herr und Gebieter einmal einen «salto mortale» schlug. Blitzschnell betätigte unser Kamerad zwar den Schleudersitz, doch wurde er, wie er später berichtete, infolge Fehlzündung nur kopfvoran in den unergründlich tiefen Schnee katapultiert. Da waren dann eine Zeitlang nur noch blanke Latten zu sehen. – Ohne weiteren Zwischenfall konnten wir schliesslich aber unsere Autos und mit diesen Wangs erreichen.

Auch in Wangs gab es viel Schnee, und was wir hier besonders schätzten, dazu noch eine Gondelbahn. Diese trug uns rasch tausend Meter höher und setzte uns in dichtem Nebel und Schneetreiben gerade neben einem modernen Bergrestaurant ab. Die Weiterfahrt mit dem Skilift bis Gaffia konnte nicht verlocken; wir zogen das geheizte Lokal mit den pilzköpfigen Playboys und verzweifelt schönen augenschattierten Skinympfen vor. Eine ganze Stundelang liessen wir uns von betörenden «Boogie-Shake»- und «Letkiss»-Klängen berieseln; dann rutschten wir satt und zufrieden über die Buckel hinunter, aus denen die Piste zur Mittelstation der Pizolbahn zusammengesetzt ist. Für eine Wiederholung dieses Teilstückes war keine Begeisterung mehr aufzubringen, und so wurden gleich anschliessend die weiten Skifelder bis zur Talsohle hinunter durchpflegt. Es war eine ausgezeichnete Idee, dem Tourenleiter eine flatternde Fahne auf den Rucksack zu stecken; denn so liess er sich selbst bei kräftigem Flockenwirbel leicht von anderen grauen Nebelgestalten unterscheiden, und gehorsam folgten alle Ruodi dem Fähnrich auf dem Fusse.

Auch wenn wir keine Gipfel buchen konnten und weder Harsteisen noch Sonnenbrandcreme in Anspruch nehmen mussten, so haben wir in unserm Tourengebiet dennoch zwei erlebnisreiche Tage verbracht und in bester Kameradschaft alpinem Skilauf huldigen können. Nachdem wir immerhin etwas geleistet hatten und ausserdem mit einem baldigen «Abklingen der Schauerhäufigkeit» nicht zu rechnen war, lag es für alle auf der Hand, nicht noch einen weiteren Tag hier oben zu bleiben. Einmütig wurde die Rückfahrt angetreten. Nach einem Imbiss in der «Schiffahrt» in Mols am Walensee fuhren wir durch die neue Kerenzerberg-Galerie, die einen dann über Sempach, die anderen durch das Säuliamt und über Zürich der «Kalten Herberge» zu, wo wir uns endgültig voneinander verabschiedeten. Noch bei Tageslicht wurden alle Mitfahrer von ihren Wagenführern, denen – wie natürlich ganz speziell dem Tourenleiter – ein besonderes Kränzlein gewunden sei, franko Domizil abgeliefert.

Sx

**Grand Goliat (3238 m)**

19./20. März 1966

Am 19. März besammelten sich beim Eigerplatz um 12.30 Uhr sieben kampferprobte Bergfahrer und der Rapportierende als Novize zum bereits einmal wetterbedingt verschobenen Angriff auf den an der italienisch-schweizerischen Grenze gelegenen Gipfel des Grand Goliat. Bei noch bedecktem Himmel ging es durchs Freiburgerländli der schweizerischen Riviera zu, die sich von Chexbres weg schon

im prächtigsten Frühlingsgewande präsentierte und unserem anfänglich recht schüchternen Optimismus kräftigen Auftrieb verlieh. Beim Zwischenhalt im Café de Genève in Martinach mussten wir uns schon gehörig zurückhalten, um unserer euphorischen Stimmung nicht durch verfrühtes Kredenzen des Walliser Nektars nachzugeben. Die anschliessende Fahrt hinan zum Grossen St. Bernhard entlockte wohl manch inneren Aufschrei der Bewunderung ob der grossartigen Realisationen unserer Nationalstrassenplanung. In Liddes liessen wir gemäss der wohldurchdachten Disposition unseres um- und vorsichtigen Tourenleiters *Heinz Zumstein* einen PW zurück; so war für alle Fälle das Transportproblem gelöst, sollten wir programmwidrig genötigt sein, von der Ausweichsmöglichkeit über den Mont Fourchon und die Combe de l'A mit Abfahrt nach Liddes Gebrauch zu machen. Beim Tunneleingang herrschte auf dem Parkplatz das gewohnte intensive «Pisten-hasen-Getümmel»: eine Gondelbahn oder Skilift konnte nicht fern sein. Immerhin gingen wir alle darin einig, dass der sich in seiner ganzen Schönheit uns präsentierende Steilhang wohl ein zweistündiges Schlangestehen wert sein mochte. Für einmal gebärdeten wir uns als dankbare Nutzniesser des technischen Fortschritts und erreichten so den Belvedere des Col de Menouve (2801 m) noch in herrlicher Abendsonnenstimmung. Das vor unseren Augen liegende Hospiz erklommen wir nach kurzer Abfahrt auf 2300 m und gemütlichem Aufstieg. Pater Berthouzoz führte uns als höchst entgegenkommender Gastgeber sogleich zu unserem Schlafsaal, dessen Pritschen mönchischer Härte manchem von uns zu einem nächtlichen Genuss gereichen sollten. Nach Bewirtung mit Speise und reichlicher Tranksame kroch man frühzeitig «unter» in der düsteren Vorahnung, dass der nimmermüde Furer Fred für noch frühzeitigere Tagwache sorgen würde. Vor Ärger fassungslos konnte er es einfach nicht begreifen, wie sich bewährte SAC-Berggänger der Sektion Bern von Mönchen (!) vorschreiben liessen, wann am frühen Morgen sie ihre Skitour zu beginnen hätten.

Nach Vertilgung des «unerhörerweise» erst um 7.15 Uhr bereitstehenden Frühstückes blieb der erboste Fred Gott sei Dank dennoch mit bei der Partie. Der eigentliche Aufstieg begann auf italienischem Gebiet, ca. 500 m tiefer als das Hospiz, von einer Haarnadelkurve der Passstrasse weg. Gaben die anfänglich schlechten Sichtverhältnisse noch zu schlimmsten Befürchtungen Anlass, stellte sich nach einer Stunde ein segensreicher Wechsel in der Windrichtung ein, so dass die tiefhängenden Nebelwolken zerrissen und allmählich von unserem Ziel abgedrängt wurden. Der Optimismus unseres Tourenleiters schwoll denn auch zu sehends an: grünes Licht für den «Grossen Goliath». Auf dem Wege zur Befragung des Col de St-Rhémy überzeugten wir uns alle von der Nützlichkeit der Harsteisen auf den eishart gefrorenen Traversen; bloss einen alten Routinier wie Othmar Tschopp schien das Fehlen dieses Artikels keineswegs zu stören, denn er lief auch so dem zwanzig Jahre jüngeren Berichterstatter auf und davon. Ausser letzterem verstand nur noch Fred der Schmoller, dem Skisteigen die *gemütliche* Seite abzugewinnen, offenbar weil er diesmal an Katarrh litt. Als wir nach 4½ Stunden Mühsalen 200 Höhenmeter unterhalb des Gipfels uns der Skier entledigen mussten, entschädigte uns Petrus bereits mit strahlendem Wetter; um so kämpferischer nahmen wir das stotzigste Stück mit Seil und Pickel unter die Füsse. Es war ein wohl 60° steiler Schneehang, den der ordentlich schnaufende Chronist als letzter in sorgsam gehauenen Stufen bezwingen durfte. Als Schlussbouquet erwartete ihn gar eine kleine Kletterei, so dass er erst «Bergheil» sagte, als er wieder schadlos vom Berg heruntergestiegen war. Der Genuss der weit umfassenden Rundsicht litt leider, ungeachtet der Mittagssonne, unter dem starken Wind, was einen veranlasste, den Blick auf diejenigen Höhen zu konzentrieren, die als künftige Ziele auf dem Tourenprogramm figurieren: Gran Paradiso, Mont-Blanc, Grandes Jorasses.

Bei der Abfahrt drückten anfänglich der Wechselschnee und der Sack kräftig auf das bereits etwas mitgenommene Fahrgestell; Verrenkungen waren aber glücklicherweise nicht zu beklagen. Abwärts ging es weiter in den Spuren unseres Tourenleiters wieder Richtung Passstrasse; nun mochte er uns auch die geschützten

Nordhänge gönnen, die er in der Manier des Kenners für uns ausgesucht hatte. Leider war die teils recht rasante Abfahrt vorzeitig zu Ende, da uns ohnehin noch der Gegenaufstieg auf die Passhöhe erwartete. Die frühmorgens hartgefrorenen Lawinenhänge waren inzwischen in der Nachmittagssonne ordentlich weich geworden, vermochten aber acht Leichtgewichtler ohne weiteres zu halten. Um 16.30 Uhr war für uns das Kapitel «Steiss», das immerhin an die acht Stunden gedauert hatte, abgeschlossen. Tee, Wein und Limonade standen auf dem Hospiz bereit, auf dass der kochende Motor wieder mit der passenden Flüssigkeit versorgt werde. Als die Berge bereits ihre grossen Schatten warfen, ging es an die letzte Etappe unseres wohl aus gefüllten Tagewerks: hinunter zurück zu unseren Autos am Tunneleingang des Grossen St. Bernhard. Alle steigen wir nach entsprechender Teneruerleichterung hoch befriedigt in unsere Gondeln und heben uns, nach einem letzten leicht wehmütigen Blick nach hinten, von dannen. Man gab sich «Rendez-vous» im Restaurant du Raisin in Villeneuve, wo uns einmal mehr die legendären «filets de perche à discrédition» für unsere kühnen Leistungen entschädigten. – Unserem liebenswürdigen und untadeligen Expeditionschef Heinz Zumstein sei an dieser Stelle nochmals aufs herzlichste für Organisation und Art der Durchführung gedankt.

Olivier Gautschi

## Osterskitour II

16 Teilnehmer Leiter: Adolf Brügger

Zwischen aufgespannten Regenschirmen hindurch begeben wir uns am Karfreitagmorgen zum Bahnhof. Die Tour wird durchgeführt, und 16 fröhliche Gesichter fahren Richtung Berner Oberland. In Gstaad angekommen, weint der Himmel immer noch. Im nächsten Restaurant besammeln wir uns zur ersten Lagebesprechung. Der im Programm vorgesehene Aufstieg in die Geltenhütte wird fallen gelassen, indem unser Leiter auf die grosse Lawinengefahr hinweist. Wir stimmen seinem Vorschlag zu, die neu erstellte Luftseilbahn (Glacier des Diablerets) zu benutzen, um in die Diableretshütte zu gelangen. Ein Postauto bringt uns nach Reusch, und wenige Minuten später befinden wir uns schon in luftiger Höhe. Ein kleiner Abstieg, und wir landen in der Cabane des Diablerets. Nach kurzer Zeit dampft eine herrliche Suppe auf dem Tisch. Da sich das Wetter nun etwas aufhellt, wird sofort eine Tour organisiert. Die dritte Sektion der Luftseilbahn bringt uns auf den Gletscher. Nach einem eineinhalbstündigen, nicht allzu strengen Aufstieg erreichen wir den Gipfel der Diablerets. Die Aussicht müssen wir allerdings dazu denken. Im stiebenden Pulverschnee – und Nebel – treten wir den Rückzug an. Jetzt scheint sich doch noch die Sonne für uns zu interessieren; sie guckt hie und da durch den Nebel. Ein währschaftes Nachtessen, vom Leiter persönlich serviert, stärkt uns wieder. Das Programm vom nächsten Tag wird bekanntgegeben: Arpelstock-Geltenhütte. Es ist kein strahlender Morgen, als wir um sechs Uhr mit geschulterten Skiern die Hütte im Gänsemarsch verlassen. Nach einem steilen, mühsamen Aufstieg kommen wir zum Col de Tsanfleuron. Es folgt eine gemächliche Abfahrt zum Sanetschpass hinunter, wo uns die wuchtige Kette der Walliser Alpen im Banne hält. Nach einer kurzen Rast beginnen wir dem Arpelstock auf den Leib zu rücken. Auf dem ersten Grat angelangt, will uns ein immer heftiger auftretender Föhnsturm von unserem Vorhaben abbringen. Aber wir lassen uns nicht hinunterfegegn und steigen weiter. Da sich jedoch der Himmel zu verfinstern beginnt, lassen wir den Arpelstock links liegen und nehmen Kurs zum Col du Brotset. Dort werden wir von dichtem Nebel und einem heftigen Schneesturm empfangen. Jeder von uns ahnt, dass es keine leichte Sache ist, in die etwa 700 m tiefer liegende Geltenhütte zu gelangen. Mit grösster Präzision werden wir von den Kennern unter uns durch das wild zerklüftete Gebiet hinunter gelotst. Wie doch so ein auftauchendes Hüttendach die Strapazen wieder ver-

gessen lässt! Ein Nachtessen mit Dessert taut die Gemüter wieder auf, und man spricht schon vom folgenden Tag. Ist die Überschreitung zur Wildstrubelhütte wohl noch möglich? Doch Frau Holle kann sich nicht entschliessen, ihre Arbeit an Ostern ruhen zu lassen, und zwingt uns zur Heimkehr. Bei schlechtem Schnee pflügen wir, teilweise über mächtige Lawinenkegel, ins Tal hinunter und gehen ohne Zwischenfall glücklich und zufrieden in Lauenen vor Anker.  
Unserem humorvollen Dölf danken wir herzlich für seine Vorsorge und Kameradschaft. Mussten wir die Tour auch vorzeitig abbrechen, werden wir sie trotzdem nicht so bald vergessen.

*Ernst Burger*

### Gitzifurgge (Seniorenskitour)

16./17. April 1966 Tourenleiter: Othmar Tschopp 13 Teilnehmer

Wohl die meisten Teilnehmer dieser Skitour mochten am Samstagmorgen den Kopf geschüttelt haben, als unser Tourenleiter bekanntgab, die Tour werde durchgeführt: tiefer Barometerstand und noch schlechtere Wetterprognose. Kurz oberhalb Ferden werden bereits die Skis angeschnallt, und steil geht es dem Ferdenbach entlang der Kummenalp zu. Nach einer knappen Stunde beginnt es zu schneien, und der kalte Wind treibt uns in schnellem Tempo der Hütte entgegen, die wir auch in knapp zwei Stunden erreichen. Tiefer Winter herrscht noch hier oben. Die von der Sonne schwarzgebrannten Alphütten ragen kaum zum Schnee heraus. Im Berggasthaus finden wir Eintritt, weil unser Tourenleiter in Ferden den Schlüssel bekommen hat – sogar den Kellerschlüssel! Nach einer kräftigenden Suppe «à la Hänsel» und einem guten Tropfen Dôle legen wir uns bald schlafen. Der draussen pfeifende Wind und leichter Schneefall lassen uns kaum an eine Frühlingstour denken. Doch welche Überraschung am Morgen! Leichtes Gewölk und wunderbare Sicht gegen die Mischabelgruppe zwingen uns geradezu zu eiligem Frühstück und Aufbruch. An der Spitze der Kolonne zieht unser Othmar los – natürlich im vierten Gang –, und nach knapp zwei Stunden sind wir auf der Höhe des Lötschenpasses. Von hier wird noch das letzte steile Stück auf die Gitzifurgge in Angriff genommen. Eine Spurmannschaft legt eine einwandfreie Spur in den frisch verschneiten Steilhang des Ferdengletschers. Nach einer weiteren Stunde sind wir auf dem höchsten Punkt unserer Tour: auf der Gitzifurgge. Sonnenschein und gute Sicht bis nach Leukerbad lassen unsere Herzen höher schlagen. Ein grosser Vogel kreist im Aufwind und versetzt uns alle in eine lebhafte Diskussion: Adler oder nicht Adler – das ist hier die Frage. Unser Tourenleiter tippt sofort auf Adler, während nur einer – der Schreibende – sich seiner Meinung nicht anschliesst. Da aber die Mehrheit sich für den Adler ausspricht, bleibt es dabei. Nach kurzer Rast auf der Gitzifurgge folgt eine Abfahrt, die kaum zu beschreiben ist. Auf harter Unterlage liegt ein flaumiger Pulver, und in stiebendem Schnee, Schwung auf Schwung, fahren wir zu Tal. Der Tourenleiter zieht den linken Talboden vor, um so den steilen Lawinenhängen des Balmhorns auszuweichen. Zwischen Fluhalp und Majingalp schalten wir eine Mittagsrast ein, wobei sich die Gemüter über das Thema Kanarienvogel/Adler nochmals erhitzen. Weiter geht die Fahrt durch den Tschavenwald nach Leukerbad. Hier unten ist der Schnee schwer, und gar mancher ändert seine Technik vom eleganten Schwung zur nicht sehr eleganten Spitzkehre. Eine letzte Schussfahrt über das Skigelände von Leukerbad bringt uns alle wohlbehalten nach dem Heimatort unseres Tourenleiters. Hier nimmt die Tour leider ein zu frühes Ende, da die Bahn auf die Gemmi eingestellt ist. Statt dessen erlauben wir uns an währschaften Käseschnitten und herrlichem Fendant in einer gemütlichen Walliser Wirtschaft, wo uns der freundliche Wirt sogar eine Runde kredenzt. Mit der Bahn via Leuk-Brig gelangen wir wieder nach Bern. – Vielen Dank unserem Tourenleiter für die schöne Bergfahrt.

*Röbu*

**Senioren-Kletterkurs Spiegelberg**

22. Mai 1966 18 Teilnehmer

Morgens um fünf Uhr besammelte sich ein munteres Grüpplein Senioren auf dem Bundesplatz. Von hier aus fuhren wir mit den Autos über Noirmont unserer Kletterbergen entgegen. Der eigentliche Kurs begann mit dem «Abstieg zum Einstieg». Unter der kundigen Leitung unseres unverwüstlichen Othmar kletterten wir alsdann bei schönstem Wetter über den abwechslungsreichen Grat dem Gipfel zu. Flüssig ging es vorwärts, und immer waren wir darauf bedacht, kleinere Repetitionsübungen einzuschalten. Nie verblieben wir lange am gleichen Ort; so konnten wir unsere Kletterkünste auf äusserst kurzweilige Art auffrischen. Zufrieden mit uns und der Leitung erreichten wir am frühen Nachmittag den Gipfel und liessen später in Courtelary das kameradschaftliche Erlebnis ausklingen. Danke, Othmar, das war wieder einmal schön! Aber auch der Seniorenkommission sei für die Durchführung gedankt.

P.B.

**Senioren-Pfingsttour in den Schwarzwald**

28. bis 30. Mai 1966 15 Teilnehmer Leiter: Hermann Kipfer

Wer die Schwarzwald-Pfingsttour vor zwei Jahren mitgemacht hatte, der wusste wie der Berichterstatter, dass unser Kamerad Kipfer auch diesmal eine interessante und landschaftlich schöne Wanderoute aushecken und dafür besorgt sein werde, die Tour durch künstlerische, folkloristische und gesellige Einlagen zu bereichern. Das traf denn auch zu. Die aus alt und jung zusammengesetzte Teilnehmerschar erlebte nicht nur drei erholsame Wandertage in der würzigen Luft des so ausgedehnten Schwarzwaldes, sondern wurde auch mit Land und Leuten in ansprechender Art bekannt gemacht. Schon bei Ankunft in Freiburg bewillkommnete uns der Verkehrsdirektor Ernst persönlich. Nach einer Mittagsverpflegung mit schmackhaften Würstchen, die an den Marktständen vor dem Münster feilgeboten wurden, ging's nach dem Vorort Zähringen, wo uns der schon vom letzten Besuch her bestens bekannte letzte Zähringer Fritz Ginter begrüßte. Mit den Vertretern des Ortsvereins beförderte er uns in freundlicher Weise mit Autos auf die Stammburg der Zähringer Herzöge hinauf, wo uns nebst historischen Reminiszenzen ein herrlicher Rundblick auf die weite Rheinebene geboten wurde. Auf luftiger Bergeshöhe – das Wetter war heiter, aber angenehm kühl – führte uns Revierförster Rohrer auf schön angelegtem kurvenreichem Waldweg in drei Stunden nach St. Peter, einem Luftkurort in 730 m Höhe, der von einem ehrwürdigen, von Herzog Berchtold dem Zweiten gegründeten Kloster dominiert wird. Das 1806 säkularisierte Benediktinerkloster dient heute als Priesterseminar. Es enthält auch eine kostbare, in einem prunkvollen Barocksaal untergebrachte

**Fürs Wandern + Klettern**

**geht man  
zu**

**BiglerSport**  
BIGLER SPORT AG  
BERN, SCHWANENGASSE 10

Bibliothek, durch die uns eine mit den Schätzen wohl vertraute Bibliothekarin führte.

Im «Hirschen», wo wir untergebracht waren, erschienen nach dem Essen wieder die Vertreter des Zähringer Ortsvereins sowie die Ortsbehörden mit Bürgermeister Schuler – es kommen hier recht viel auch uns geläufige Geschlechtsnamen vor – und dem als «Muggenbur» bekannten, echtes Schwarzwäldertum verkörpernden Vizepräsidenten Weber. Nach gewechselten Reden erfreute uns eine Sängergruppe aus St. Peter mit anmutigen Liedern. Auch erheiterte uns der Lautensänger Waldvogel (nicht aus Schaffhausen!) mit Darbietungen, zwischen die er saftige Witze einstreute. Wir Berner wurden da regelrecht verwöhnt, was wir wohl den Freundschaftsbeziehungen unseres Tourenleiters mit den Zähringerleuten zu danken hatten.

Am Pfingstsonntagmorgen strömten die Leute in hellen Scharen zur Kirche – auch diese ein sehr sehnswerter Barockbau –, die Frauen meist in Tracht, mit hübschem Hütchen und seidener Schürze, nicht unähnlich unsren Walliserinnen. Nun begann aber der ernsthaftere Teil unserer Wanderung, der Anstieg auf den 1200 m hohen *Kandel*, eine der aussichtsreichen Kuppen des mittleren Schwarzwaldes. Auf abwechslungsreichem Weg ging's in die Höhe. Petrus sorgte zwar für ein kleines Gewitterchen, doch hellte es bald wieder auf, wenn auch die Sicht auf dem Kandel durch Dunst beeinträchtigt war. Von ferne grüsste der noch schneebedeckte Feldberg. Auf der andern Seite dehnte sich die weite Rheinebene aus. Da eine Fahrstrasse heraufführte, fehlte es nicht an wanderunlustigem Volk, das vor allem die Gaststätten überschwemmte. Wir setzten daher bald einmal unsere Wanderung fort, und hinab ging's durch einen immens langen Wald bis *Waldkirch*, einem kleinen Städtchen im Elztal, wo uns der «Rebstock» Unterkunft bot.

Der letzte Tag führte uns zunächst mit dem VW in die Höhe. Dann ging's durch zum Teil recht verworrene Pfade, die den Berichterstatter der Gruppe zeitweise entfremdeten, bis er sie in *Tennenbach* wiederfand. Hier stand früher ein bedeutendes Kloster, das durch die Freiburger Handveste bekannt wurde, wo aber nur noch ein winziges Kirchlein übriggeblieben ist, das sich anmutig vom Grün des stillen Waldtales abhebt. Nach einem wohlverdienten Viertele würzigen Kaiserstuhlers pirschten wir wieder kreuz und quer durch dichten Wald, bis das Städtchen *Emmendingen* in Sicht kam, wo uns ein schmackhaftes, reichliches und dazu noch preiswertes Essen durch die «Blume» gereicht wurde. Nach kurzem Besuch des Grabes von Cornelia Schlosser, der Schwester Goethes, ging's *Freiburg* zu, unserer letzten Station. Wir erfreuten uns am lauschigen Schlossgarten wie am prächtigen Münster, wo es soviel zu bewundern gibt. Lohnend war vor allem die Kletterei auf den Turm mit seinem in feinstem gotischen Masswerk gehaltenen Helm. Der zuletzt aufgesuchte «Bären» entsprach allerdings den auf das Renommée der ältesten Gaststätte Deutschlands gestützten Erwartungen nicht ganz.

Alle die schönen Eindrücke und Erlebnisse hatten wir unserem Tourenleiter Hermann Kipfer zu verdanken, der keine Mühe gescheut hatte, uns genussreiche Pfingsttage im Schwarzwald erleben zu lassen, der uns aber auch durch seine ausgedehnten historischen Kenntnisse das durchstreifte Land näherbrachte. Ihm sei unser herzlicher Dank ausgesprochen wie auch all den Leuten, die uns in Zähringen und St. Peter so liebenswürdig empfangen haben.

V. St.

## Nachdenkliches

Es ist offensichtlich, dass man (hier in Schottland) der Natur so wenig wie möglich Gewalt antun will. Man lässt ihr den Vorrang vor dem Menschenwerk. Man spürt sie würde noch fertig mit all dem, was Menschen hinzubrachten. Infolge dieser weisen Zurückhaltung finden aber die Menschen auch, was sie hier suchen: eben Natur. Wieviel hätten wir in dieser Hinsicht in der Schweiz zu lernen. Sind wir